IMT Nuremberg Archives

H – 3705

International Court of Justice

H3705 – 0002

Certificate No. D 443 (Place). Nürnberg

(Date) 11th February., 1946

CERTIFICATE.

I, Peter Fraser, Captain, British Army, of the British War Crimes Executive (European Section), hereby certify that the attached document, consisting of 4 { ~~typewritten*~~ / photostated / ~~mimeographed~~ / ~~handwritten~~ } pages and entitled OKM/AMA/WF B-Nr 156/44/ Chefs Großadmiral Dönitz

dated 17-12-33,† is ~~the original*~~ / ~~a true copy~~ ~~of~~ a document which the British Admiralty‡ delivered to me in my above capacity, in the usual course of official business, as ~~the original*~~ / a true copy of a document found in German archives, records and files captured by military forces under the command of the Supreme Commander, Allied Expeditionary Forces.

* Strike out inapplicable words.

† If no title and date to document, use some brief description relating to subject-matter sufficient to serve as identification. For example, "relating to Persecution of Jews at Dachau," giving date of document, if any.

‡ Name of Agency from which received.

[30565—1]

B 039013 Peter Fraser. Capt.

D443

(2)

Anl. z. M. ar. Gr. W[illegible] - O. Q [illegible] Gkdos. 545/44 Gkdos.

OKM. / AMA / WF

B.-Nr. 156/44/Chefs.

Seitenzahl: 8

Geheime Kommandosache!

2900 Ausfertigungen

Chefsache!

Ausfertigung № 91

Nur durch Offizier!

THIS DOCUMENT IS
ADMIRALTY PROPERTY
AND ITS REGISTERED NO. IS
F 9 / 10058 /NID

Großadmiral Dönitz

PHOTOSTAT COPY No. 1

Schlußansprache auf der Tagung für Befehlshaber der Kriegsmarine in Weimar am Freitag, dem 17. Dezember 1943.

Ich bin ein starker Anhänger der Idee der weltanschaulichen Schulung. Denn was ist sie im Grunde? Pflichterfüllung ist für den Soldaten eine Selbstverständlichkeit. Aber das ganze Gewicht, die ganze Schwere kommt in die erfüllte Pflicht erst dann, wenn das Herz und die ganze innere Überzeugung mitsprechen. Dann wird in der Wirkung aus der erfüllten Pflicht etwas ganz anderes, als wenn ich lediglich dem Buchstaben nach gehorsam und pflichttreu meine Aufgabe erfülle. Es ist also notwendig, daß der Soldat mit allen seinen geistigen, seinen seelischen Kräften und mit seinen Willenskräften hinter der erfüllten Pflicht steht. Und dazu gehört seine Überzeugung, seine Weltanschauung. Deshalb ist es notwendig, daß wir den Soldaten einheitlich, zusammenfassend erziehen, daß er weltanschaulich ausgerichtet ist zu unserem Deutschland. Jeder Dualismus, jeder Zwiespalt in dieser Beziehung oder jedes Ablenken oder Nichtfertigwerden damit bedeutet unter allen Umständen eine Schwäche. Derjenige, bei dem das einheitlich wuchtet und fluchtet, ist dem anderen überlegen. Dann kommt in die Tat das ganze Gewicht, die ganze Schwere seiner Überzeugung hinein. Es ist ja auch ein Unsinn, etwa zu sagen, der Soldat oder der Offizier müsse unpolitisch sein. Der Soldat verkörpert den Staat, in dem er lebt, er ist der Vertreter, der ausgesprochene Exponent dieses Staates. Also hat er mit seiner ganzen Wucht hinter diesem Staat zu stehen.

Wir müssen diesen Weg gehen aus tiefster Überzeugung heraus. Der Russe geht ihn. In diesem Kampfe können wir uns nur dann behaupten, wenn wir mit heiligem Eifer, mit ganzem Fanatismus dabei sind.

Ich möchte, um Ihnen diese Notwendigkeit zu begründen oder sie zu unterstreichen, die Gelegenheit benutzen, Ihnen ein kurzes Wort zu der augenblicklichen militärischen Lage zu sagen, so wie ich sie sehe und wie ich sie eigentlich immer gesehen habe.

Der Krieg ist uns aufgedrückt worden, weil der Engländer uns nicht groß werden lassen w[illegible]lte. Der Angelsachse ist der Hauptgegner. Darüber besteht gar kein Zweifel. Ohne die Politik des Engländers wäre der Krieg nie entstanden.

Wir waren also nun gegenübergestellt diesen Riesen-Seemächten mit allen ihren Möglichkeiten einer allmählichen Machtentwicklung, diesen Seemächten, denen der ganze Reichtum, denen alle materiellen Güter dieser Welt zur Verfügung stehen. Und es war sonnenklar, als dieser Krieg im September 1939 kam, daß es ein ganz langer Krieg werden würde. Darüber war gar kein Zweifel. Es würde ein Seekrig werden. Seekriege sind Wirtschaftskriege. Und bis ein Seestaat, bis England auf Touren kommt, bis ein Wirtschaftskrieg sich auswirkt, das dauert immer außerordentlich lange.

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NUREMBERG, GERMANY
5-B Exhibit 185
Filed Jan 14 1946

B 039044

H3705 – 0003

H3705 – 0004

Der Führer hat die einzige richtige Strategie angewendet und hat den Kriegsraum, den Wirtschaftsraum erworben, um einen solchen Seekrieg durchhalten zu können. Europa wurde eingesackt; der Osten wurde erobert — im wesentlichen haben dafür wirtschaftliche Gründe gesprochen —, um diesen Krieg durchhalten zu können, um uns die Wirtschaftsbasis zu schaffen, damit wir nicht, wie im letzten Kriege durch die Blockade bezwungen werden konnten.

Wirtschaftsgründe in erster Linie haben auch dafür gesprochen, so weit nach dem Osten zu gehen und den Raum im Osten so lange zu halten, als es irgend möglich war.

Der Gegner versucht nun, diesen Wirtschaftsraum uns einzudrücken. Sie wissen, mit welcher Übermacht der Russe im Osten immer wieder anzugreifen in der Lage ist bei seiner personellen und materiellen Übermacht. Sie wissen, daß er dabei zwei strategische Ziele verfolgt: einmal das Ziel, im Nordabschnitt gegen die Ostsee vorzustoßen, etwa gegen den Raum Riga, und zweitens im Süden vorzustoßen bis an die rumänische Grenze und damit im Süden die Südgruppe, im Norden die Nordgruppe abzuschneiden, im Süden, um dadurch den Balkan zum Einstürzen zu bringen.

Sie wissen, daß das Heer in tapfersten Kämpfen diesen Ansturm bricht und daß es gelingt, in starken Einbruchstellen durch einzelne Elitedivisionen, im Großen gesehen, diese Einbrüche immer wieder abzuhalten und daß, trotz der Größe und Tiefe und Breite solcher Einbrüche auf der anderen Seite der Russe auch nicht die Kraft hat, diese Bruchstellen stark überraschend mit großen Kräften strategisch auszunützen.

So hart und ernst also die Lage im Osten für uns ist, dürfen wir doch nicht vergessen, daß die Kräfte des andern, der ungeheuer geblutet hat und der ungeheure Verluste hat, erschöpft und ermüdet sind und nicht ausreichen, um wirklich im großen Stil diese Möglichkeiten zu seinen Gunsten zu verwerten.

Wir werden mit neuen Kräften antreten. Und darüber besteht gar kein Zweifel, der Osten wird unter allen Umständen gehalten werden. Ich bin ein Anhänger davon, im Osten nichts aufzugeben, was nicht unbedingt erforderlich ist. Ich habe mich stark gemacht, daß wir die Krim halten. Ich habe meinen Einfluß ausgeübt, soweit ich dazu in der Lage bin. Denn die Krim schützt den Balkan wie ein Schild. Wir werden die Krim halten. Die jetzigen Erfahrungen haben uns recht gegeben. Auch die russische Kraft ist nicht so, daß wir mit den geringen Truppen, die dort stehen, dieser Angriffskraft nicht Herr werden könnten. Ich habe mich auch dafür stark gmacht, daß ich versuchen werde, mit den geringen Kriegsmitteln, die im Schwarzen Meer sind — denn auf dem Landwege ist die Krim bereits abgeschnitten —, die Krim zu halten, abzuwehren. Bisher haben die Geschehnisse einer solchen Ansicht recht gegeben.

Die andere Seite, die der Feind eindrücken will in dem Wirtschaftsraume, ist das Mittelmeer. Die englische Strategie im Mittelmeer ist unverständlich. Mit den Machtmitteln, die der Engländer dort zur See hat und mit den Kräften hätte er, wenn er strategisch richtig gehandelt hätte, ganz etwas anderes erreichen können. Es war richtig für ihn, damals nach Nordafrika zu gehen. Er hat einen Erfolg errungen, als wir Afrika räumen mußten und es verloren. Er hat den freien Weg durch das Mittelmeer errungen. Es war meiner Ansicht nach für ihn schon ein Fehler, zuerst nach Sizilien zu gehen. Er hätte Sizilien, Korsika, Sardinien links liegen lassen können und hätte nach Genua hineinstoßen können. Im wesentlichen sind in Italien nur Italiener damals zusammengebrochen, und wir hätten Italien nicht schützen können, weil unsere

B 039945

H3705 – 0005

Truppen nicht im italienischen Raume waren. Er ist einen sicheren, besser schematischen Weg gegangen; über Sizilien nach Apulien. Als er das tat, konnte man bei einer vernünftigen Strategie nur annehmen, daß er von Apulien aus weiter herüber in den Balkan hineinstoßen würde. Er hat es nicht getan. Welche Gründe dafür maßgebend gewesen sind, weiß ich nicht. Vielleicht haben politische Gründe dafür gesprochen. Er ist nun dabei, vom Süden her den Stiefel hochzulaufen mit einer zehnfachen Übermacht gegenüber der Truppenzahl, die uns zur Verteidigung zur Verfügung steht. Er hat die doppelten, die dreifachen Verluste gegenüber unseren Verlusten, und er kommt nicht vorwärts. Das heißt: sein beabsichtigter Einbruch in Europa vom Süden ist ihm bis heute noch nicht geglückt; er ist eigentlich gescheitert. Er hat sich dort totgelaufen, festgefahren.

Ähnlich günstig ist die Lage für uns in der Ägäis. Der Besitz von Kreta, der Besitz von Leros, Cos, von Samos bedeutet eine Schutzlinie gegen den Balkan; nicht nur militärisch: sie ist auch von politischer Wirkung auf die Balkanstaaten. Die Eroberung von Leros hat politisch auf die Haltung der Türkei außerordentlich gewirkt. Genau so hat sich, wie ich vorhin schon angeschnitten habe, das Halten der Krim nicht nur auf dem Balkan, sondern politisch auch auf die Türkei zweifelsohne sehr stark ausgewirkt.

Es ist also richtig, diese Insel zu halten. Und der Engländer hat gezeigt, daß er kräftemäßig nicht in der Lage war, uns daran zu hindern bzw. seinen Truppen auf Leros (3000 Mann und über 200 Offiziere) Hilfe zu bringen.

Wenn Sie wüßten, mit welchen Mitteln zur See wir die Eroberungen dort durchführen, dann kann man sagen, daß die Argonautenfahrten früher nichts dagegen gewesen sind. Man sieht, was man ohne Schema, improvisierend, der Lage nach handeln, mit Kühnheit leisten kann.

Das Festziehen im italienischen Raum, die politischen Abmachungen mit den Russen und das Streben des Engländers, den Krieg so bald als möglich zu beenden, wird zu dem führen, von dem er seit zweieinhalb Jahren redet: zu einem Versuche, irgendwo im Westraum bei uns an Land zu gehen. Er wird den Versuch machen. Das ist meine Überzeugung. Es ist klar, daß das Gelingen eines solchen Versuches für ihn von entscheidender Bedeutung sein kann. Die Front im Osten ist von unserer Heimat über 1000 Kilometer weg. Unruhen, Einbrüche dort stören uns eigentlich nicht. Es hat einen langen Weg. Wir haben Zeit, Reserven heranzuholen und die Löcher zuzustopfen. Im Westen ist die Sache anders. Ein Einbruch im Westen bringt unsere Kriegswirtschaft am Rhein, an der Ruhr der deutschen Grenze sehr nahe. Unter allen Umständen also muß ein solcher Einbruch im Westen verhindert werden. Die Kriegsmarine im Vorfeld der Küste und an der Küste sitzend, wird in einem solchen Falle eine Aufgabe bekommen, der sie sich im fanatischsten und vollsten Einsatz zu unterziehen haben wird, wo es kein Weichen gibt, nicht einen Meter. Nur so, in einem fanatsichen Festkrallen bereits an der Küste, in dem Abschlagen der Landung — nicht erst an Land kommen lassen —, eines Landungsversuches, liegt die Möglichkeit eines radikalen Erfolges.

Auf der anderen Seite: wird ein solcher Erfolg errungen, dann ist die Landungsfrage für den Engländer endgültig erledigt. Das ist meine Überzeugung. Ein zweites Mal kriegt er dann eine Truppe, die nun seit Jahren schon in England Gewehr bei Fuß steht und die dadurch in ihrer Kampfmoral und in ihrer Güte zweifelsohne nicht besser wird, ein zweites Mal kriegt er eine solche Truppe dann nicht an Land.

B 039046

H3705 – 0006

Ich möchte mit aller Schwere und mit allem Ernst an die Wichtigkeit und die heilige Bedeutung für uns, eine solche Landung an der Küste abzuwehren, hinweisen.

Ein weiterer Weg für den Engländer, unseren Wirtschaftsraum einzudrücken, sind neue Luftangriffe. Er verfolgt damit das Ziel, unsere Kriegswirtschaft zu zerschlagen. Das gelingt nicht, wie die Erfahrung zeigt. Durch die Verlagerung, durch die Verlegung, durch die Dezentralisierung, durch Wiederherrichtung, durch geniale Maßnahmen von Speer und seinen Herren gelingt es und ist es uns gelungen, im großen und ganzen die Kriegswirtschaft immer auf der Höhe zu halten. Auf der Höhe. Wobei wir nicht vergessen dürfen, daß vor zwei Jahren die Produktion viel geringer war, als sie heute ist, daß wir also eine absolut ansteigende Produktion in unserer Kriegswirtschaft gehabt haben. Wenn wir heute an Panzern etwa das Dreifache dessen gebären, was wir noch vor zwei Jahren geboren haben, dann ist das ein Zeichen dafür, daß unsere Kriegswirtschaft nicht erliegt. Ich komme nachher bei dem Sektor Kriegsmarine auf dieses Thema Kriegswirtschaft noch zurück.

Daß es den Engländern nicht gelingt, die Moral des deutschen Volkes durch die Luftangriffe zu brechen, ist erhärtet, so schwer und hart für uns diese Angriffe auch sind. Dieser Weg führt meiner Überzeugung nach nicht zum Ziele. Der Angelsachse macht dabei auch die größten politischen Fehler. Wenn er einem Volke predigt: Morgen verlierst du den Krieg, und dann werden 25 Millionen Deutsche für 25 Jahre nach dem Ural verfrachtet, dann ist das das Dümmste, was er einem Volke sagen kann. Einen größeren Fehler kann man eigentlich bei der propagandistischen Einwirkung auf ein Volk nicht machen. Um so härter und geschlossener wird es.

Im Großen gesehen glaube ich also, daß wir defensiv unseren Kriegsraum Europa halten werden.

Ich komme jetzt zur Kriegsmarine. Die Gesamtaufgabe der Kriegsmarine lag bei Kriegsausbruch auf der Hand, das heißt: der Kampf gegen die übermächtige Seemacht Englands. Es ist von jeher meine Überzeugung gewesen, daß diese Generalaufgabe bei unserer Ohnmacht zur See nur zu lösen ist durch den Tonnagekrieg, und zwar im großen Stile oder in der Hauptsache durch das Mittel der U-Boote; nämlich, daß ich in die Seeräume hineinkann, ohne mich mit der Seeherrschaft des Gegners auseinandersetzen zu müssen.

Der Engländer ist sich dieser Gefahr für ihn bewußt gewesen. Wenn wir in den Jahren nach dem Weltkriege uns ruhig oder noch ruhiger, als es geschehen ist, unsere Seemachtslage betrachtet hätten, dann wäre eigentlich für uns der Ausgangspunkt gewesen: Was verbietet uns der Engländer? Er hat uns verboten im Versailler Schandvertrag das U-Boot, weil er wohl gewußt hat, daß wir mit der Ausrüstung von Überwasserschiffen nie ihn so überrunden konnten, daß wir ihm gefährlich werden könnten. Er hat dann die Politik betrieben, das U-Boot allen Nationen zu verekeln: Sie entsinnen sich des Washingtoner Abkommens, wonach er die Abschaffung der U-Boote gefordert hat. Sie entsinnen sich seiner psychologischen Beeinflussung, daß das U-Boot überholt sei, daß es nichts tauge, daß er Mittel dagegen habe. Wir haben richtig gehandelt, dem nicht zu glauben.

Wir haben dann den U-Boot-Krieg angefangen in einem Stile, den wir bereits im Frieden für erforderlich gehalten haben: in dem Stile der Bewegung, der Massierung, des beweglichen Herankommens an Geleitzüge, der Geleitzugschlacht, unter dem Gesichtspunkte, daß das Einzelwesen nicht so viel leisten kann, unter dem Gesichtspunkte, daß genau wie auf dem Lande,

B 02907

H3705 – 0007

ich möchte sagen durch den Stellungskrieg nicht die Erfolge zu erringen sind, als wenn ich in der Bewegung, in der Umfassung operiere.

Die Erfolge sind groß gewesen: überraschend für uns und überraschend für den Gegner. Es ist rückblickend schade, daß wir in der damaligen Zeit, zu der Zeit des Höhepunktes unserer Überwassergeleitzugschlachten nicht ein Mehr an Unterseebooten besessen haben.

Wir haben auch auf einem anderen Gebiete, das muß klar gesagt werden — die Möglichkeiten des Seekrieges nicht voll ausgeschöpft. Wir haben geglaubt, im zwanzigsten Jahrhundert den Seekrieg führen zu können ohne eigene Luftaufklärung. Das Problem des U-Boot-Krieges ist in den letzten Jahren immer das Finden gewesen in den Riesenweiten des Atlantiks. Die Kampfgruppen der U-Boote haben herumgestanden, haben gesucht und haben gewartet. Die Wartezeiten sind die toten Zonen gewesen. Sie hätten verkürzt werden können durch eine Aufklärung. Die U-Boote hätten mehr leisten können. Ich sage das, damit die Grundlage festgenagelt wird für das, was jetzt zu geschehen hat. Wir haben daraus zu lernen. Das heißt, wir haben unter allen Umständen den Seekrieg jetzt und künftig mit eigener Luftaufklärung zu führen. Wir müssen — und das geschieht so schnell als möglich — diese Lücke des Seekrieges ausfüllen.

Es hat sich dann Ende des letzten Jahres und zu Beginn dieses Jahres eine Entwicklung abgezeichnet, die sehr lange schon, bereits im Frieden, befürchtet worden war, daß der Gegner durch ein Mittel dem U-Boot sein Wesen, nämlich sein Überraschungsmoment nimmt. Und dieses Mittel ist die Ortung. Mit diesem Mittel hat er praktisch schlagartig nach Hochziehen seiner Fertigung, die im April dieses Jahres einsetzte, den U-Boot-Krieg zu Boden geschlagen. In dem Bestreben, jede Berührung mit uns zu vermeiden — er will nicht kämpfen, wer aber nicht kämpfen will, muß vorher den Standort des Gegners feststellen —, weicht er uns mit seinen Geleitzügen aus und will damit sicher über den Ozean kommen. Er hat den Physikern, die das geschaffen haben, den Namen gegeben: Retter des Vaterlandes. Es ist also nicht überlegene Strategie oder Taktik, die ihn den Sieg im U-Boot-Kriege jetzt hat erringen lassen, sondern die Überlegenheit der physikalischen Forschung auf der anderen Seite. Wir haben den großen Fehler gemacht, daß wir unsere Forscher zum Militär eingezogen haben, statt sie forschen zu lassen. Dieser Fehler ist beseitigt, und mit allem Hochdruck und mit aller Konzentration der Kraft versuchen wir, auf dem Gebiete der Hochfrequenz-Forschung hinterherzukommen und die Errungenschaften des Gegners wettzumachen.

Es ist infolgedessen zur Zeit so, daß der U-Boot-Krieg praktisch nichts leistet, und zwar bei schwersten und härtesten Kämpfen. Der Träger der Ortung draußen im Atlantik ist die feindliche Luftwaffe. Es gibt keinen Raum mehr, in dem nicht bei Tag und Nacht unsere U-Boote mit Luftangriffen zu rechnen haben. Lücken, Oasen gibt es vielleicht einmal. Es ist jetzt so, daß das U-Boot jederzeit bei Tag und Nacht der Angriffe durch Flugzeuge gegenwärtig sein muß, und zwar sehr oft — bei Nacht immer — ungewarnt und unbewacht. Das kostet Verluste. Die U-Boot-Fahrt hat in diesem Sommer schwere Verluste gehabt.

Trotzdem muß mit aller Entschiedenheit und aller Härte dieser U-Boot-Krieg weitergeführt werden: denn ein Vielfaches von dem, was der Engländer operativ gegen Deutschland-Europa an Luftstreitkräften fliegen lassen kann, ist zur Überwachung des Atlantik eingesetzt. Gehen wir heraus aus dem Atlantik, dann werden alle die enormen Kräfte frei, die er gegen den U-Bootkrieg dort hineingesteckt hat; Zerstörerflottillen, Fregattenflottillen, die ganze

B 039018

H3705 – 0008

Geleitzugorganisation. Diese Kräfte müssen wir jetzt binden draußen, und die Truppe tut das mit einer außerordentlich harten und hohen und freiwilligen Kampfmoral.

Eine Sache ist klar: daß dieser Zustand kein Dauerzustand ist: er ist nur vorübergehend.

Aus dieser Entwicklung, aus der Erschwerung der beweglichen Überwassertaktik, des Überwasseroperierens des U-Bootes haben wir die Konsequenzen gezogen. Wir sind dabei, eine neue U-Boote-Waffe aufzubauen, und ich bin sicher, daß mit dieser Waffe der U-Boot-Krieg im großen Stil — darauf allein kommt es an – – wieder aufleben wird.

Ich komme damit zu den Aufgaben der Kriegsmarine. Es ist für mich keine Frage, daß, wie ich eingangs schon sagte, der Schwerpunkt im offensiven Seekriege liegt. Denn wir müssen, wenn wir auch defensiv unser Europa festhalten, offensiv gegen den Angelsachsen schlagen. Ohne Offensive kann man einen Krieg nicht siegreich beenden. Es ist daher mein Ziel, jetzt eine Offensivwaffe des Seekrieges zu bauen, die bei weitem größer und stärker ist, als wir sie früher haben bauen können. Zu dieser Offensivwaffe gehören außer dem U-Boot vor allem Zerstörer, Torpedoboote und alle die Minensuch- und Küstensicherungsverbände, die zur Sicherung, zum Heraus- und Hereinbringen, zur Sicherung unseres Küstenvorfeldes, zum Herein- und Herausbringen unserer Streitkräfte gehören. Ich möchte Ihnen nur eine Zahl nennen: Wir werden im kommenden Sommer 60 U-Boote im Monat gebären. Schnellboote, von denen wir bisher im Monat nur haben 3 bauen können, werden wir hochziehen auf 17, 25, 30 pro Monat, das heißt also, daß wir im fünften Kriegsjahre bei einer angespannten Kriegswirtschaft, die den erschwerenden, verzögernden, organisatorisch störenden Eingriffen der Bombenangriffe unterliegt, hergehen und versuchen, materiell eine große Kriegsmarine herzustellen.

Das kann nicht ich allein machen, sondern das kann nur gemacht werden mit dem, der die Produktion Europas in der Hand hat: mit dem Minister Speer. Ich habe den Ehrgeiz, für die Kriegsmarine möglichst viele Kriegsfahrzeuge zu haben, um zu kämpfen und schlagen zu können. Wer sie baut, ist mir gleich. Und wenn wir jetzt im fünften Kriegsjahre stehen und im fünften Kriegsjahre die Produktion in einer Hand liegt, muß der, der für die Produktion im ganzen verantwortlich ist, auch den Bau der Kriegsschiffe machen. Das hat natürlich zur Folge, daß wir hinsichtlich unserer Werften umorganisiert haben. Wir haben sie in die Privatwirtschaft überführt. Für manchen der Herren, die hier sitzen, mag das schmerzlich gewesen sein. Wir haben die Produktion dem verantwortlichen Minister Speer in die Hand gedrückt, der nun vor dem Führer und vor dem deutschen Volke die Verantwortung dafür trägt, daß termingerecht die neuen Fahrzeuge für uns fertig sind.

Zu den Terminen möchte ich sagen: Der Bau eines U-Bootes, der bisher 22 Monate gedauert hat, dauert jetzt 6—7 Monate nach einem neuen Verfahren. Und so in diesem Stil steht es mit den anderen Fahrzeugen auch. Aus diesem Grunde schon war es notwendig, daß wir nicht den Ehrgeiz hatten, selber zu bauen, sondern daß der den Bau übernimmt, der die großen Mittel hat.

Das zur Erklärung einer Politik, die ich in den letzten Monaten getrieben habe, die vielleicht an technischen Frontstellen nicht voll übersehen worden ist.

B 0390 19

H3705 – 0009

Die zweite Aufgabe besteht darin, die Menschen für diese größte Kriegsmarine bereitzustellen. Das ist das Schwierigste, und das ist eine Sache, die außerordentliche Maßnahmen erfordert. Wir haben im Jahre 1942 in der Kriegsmarine keinen Menschenzuwachs gehabt, so gut wie keinen gehabt. Und wir haben in den letzten Monaten im Hinblick auf das Größerwerden unserer Offensiv-Kriegsmarine etwa 100 000 Menschen dazu bekommen. Es ist erforderlich, daß trotz Knapphelt der Menschen in Europa und in Deutschland ein weiterer Zuwachs der Kriegsmarine gegeben wird, damit die Offensivwaffe, die materiell unter allen Umständen termingerecht hergestellt wird, nachher auch mit Menschen besetzt werden kann.

Es ist selbstverständlich, daß wir die heilige Pflicht haben, jeden Mann bei uns einzusparen und auszukämmen, der bei der Gesamtlage — der Mensch ist das Knappste — freigemacht werden kann, damit wir die große Waffe aufbauen können. Wir werden drakonische Maßnahmen für die Kriegsmarine in dieser Beziehung durchführen, und ich werde rücksichtslos eingreifen, wenn nach dem Herauskommen dieser Richtlinien noch irgendwo irgendein Mann oder Offizier überflüssig eingesetzt ist. Wir müssen uns frei machen von Dingen, die uns in vieler Beziehung vielleicht lieb gewesen sind, beziehungsweise die an sich sachlich richtig und berechtigt sind. Aber alle leben mit Mangel in diesem Krieg, auf allen Gebieten der Wirtschaft. Und selbstverständlich muß die Wehrmacht in dieser Beziehung vorangehen. Wir werden also die Kriegsmarine durchkämmen, und ich bin überzeugt, daß wir dadurch auch einen gewissen Prozetsatz an Menschen gewinnen können. Es wird die Aufgabe aller Verantwortlichen sein, auf das härteste und strikteste diese Befehle durchzuführen gegenüber allen Widerständen, die zweifelsohne werden geleistet werden von allen denen, die, wie eine Spinne auf ihrem Netz sitzend, ihre Sache gern festhalten wollen.

Neben dieser offensiven Aufgabe der Kriegsmarine gilt es, den Tonnagekrieg wieder anzupacken. Es ist Ihnen klar, was für den Angelsachsen die Tonnage ist; schlechterdings alles! Wie schlecht es im Jahre 1942 ihm gegangen ist, damit rückt er jetzt heraus. Es vergeht heute keine Unterhausrede oder keine Rede des Königs im Parlament mehr, ohne daß nicht der U-Boot-Krieg nach wie vor als die Gefahr bezeichnet wird, die jetzt überwunden ist nach ihrer Ansicht. Gelegentlich drückt er sich auch vorsichtiger aus; daß es auf des Messers Schneide gestanden habe. Ich habe die Überzeugung, der U-Boot-Krieg hat es verhindert, daß die Engländer ihre Macht nach Europa hin entfalten konnten. Hätten wir mehr versenken können, dann wäre, um ein praktisches Beispiel anzuführen, der Engländer nicht nach Nordafrika gegangen. Er hätte keine Tonnage dafür gehabt. Der ganze Druck Amerikas auf Europa hätte nicht stattfinden können. Tonnage ist für ihn alles. Er sagt auch klipp und klar, daß er hofft, daß für ihn dieser Zustand bleibt. Und er sagt klipp und klar, wem er das zu verdanken hat: seinem Ortungsgerät.

Neben dieser Hauptaufgabe des Tonnagekrieges hat die Kriegsmarine die wichtige Aufgabe der Verteidigung der Küste. Ich weiß, wie kurz die Decke an Offizieren und Personal in diesen Räumen ist. Ich muß verlangen, daß um so mehr mit Fanatismus, wenn die Not und die Zeit der Bewährung kommt, die Stelle gehalten werden. Wir erleben tagtäglich, mit welchem Heldenmut an den Fronten, an denen es brennt — siehe die Krim —, überlegene Feindkräfte abgewehrt werden.

Ich unterschätze nicht die Bedeutung unserer großen Schiffe, unserer Kampfgruppe. Sie wissen — das ist vielleicht etwas grotesk für mich als fanatischen U-Boots-Mann —, daß es eine meiner ersten Amtshandlungen gewesen ist, beim Führer mich für das Bestehen und den Einsatz dieser Kampf-

B 039050

H3705 – 0010

gruppe einzusetzen. Das sind alles Dinge, die sein müssen, weil sie Kräfte binden. Und eines sage ich Ihnen: Ist Gelegenheit für die Kampfgruppe gegeben, zu schlagen, so werde ich unter allen Umständen mit dieser Kampfgruppe an den Gegner gehen.

Sie sehen aus diesen kurzen Worten, daß die Kriegsmarine vor großen Zeiten steht, daß diese große Zeiten aber nur gemeistert werden können, wenn die Erziehung der Menschen, die nun diese Schiff besetzen sollen, der Wichtigkeit der Aufgabe entsprechend mit dem notwendigen Ernst und mit heiligem Eifer von uns durchgeführt wird. Es ist klar, daß, wenn man eine solche größere Kriegsmarine aus dem Boden stampft, die Menschen, die dort an Bord kommen, sehr jung sind. U-Boot-Kommandanten haben jetzt schon ein Lebensalter von 21 Jahren. Die 1939iger sind jetzt U-Boot-Kommandanten; sie haben vier Dienstjahre. Wir haben leitende Ingenieure, die 20 Jahre alt sind. Sie haben drei Dienstjahre. Man gibt ihnen die Verantwortung für die Meisterung, für die Beherrschung und die Feindeinwirkung eines sehr komplizierten technischen Apparates. Wir müssen das machen. Aber um so gründlicher muß unsere Ausbildung sein, und um so wichtiger ist das, weswegen wir hier sind: diese Menschen weltanschaulich, seelisch zusammenzuschweißen, zu schulen, um ihnen Stärke zu geben, damit sie ihren Einsatz besser tragen können, als wenn diese seelischen Kräfte bei ihnen nicht freigemacht wären. Die Menschenführung ist das Wichtigste. Die Erziehungsaufgabe, die wir vorhaben, besonders bei unseren Offiziersanwärtern, ist ungeheuer; sie muß gelöst werden.

Ich glaube, daß mit diesem Ziel der Zweck einer solchen Tagung sich abrundet, und ich bitte Sie, meine Herren, mir zu helfen und mit heiligem Eifer die großen Aufgaben, die Ihnen gestellt sind, zu meistern.

Heil Hitler!

B 039051

H-3705

D.443.

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL

G. B. EXHIBIT

GB 185

B 039042

185

Filed June 14, 1946

H3705 – 0011

H3705 – 0012

8 page

505

H3705 – 0013

G. B. EXHIBIT